



Abend -

Zeitung.

26.

Dienstag, am 31. Januar 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. H.].

Das Altarbild.

Ging trauernd ein Kind aus der Heimat fort,
Hatt' Vater und Mutter verloren;
Kam pilgernd und bittend zu manchem Ort,
War nirgend ihm Ruhe erkohren.
Da riefen einst Abends die Glocken gar laut,
Sie riefen den Knaben zur Kirche so traut.

Verschwebend schauet das Himmelslicht
Zum Altar durch wölbige Bogen;
Längst sah ihn der staunende Knabe nicht,
War unsät und dürstig erzogen.
Jetzt blickt er mit stillem Entzücken empor,
Tritt leis' erbebend zum Bilde vor.

Und Joseph, Maria, ihr Kind im Arm,
Sie glichen geliebten Bekannten;
Da wird dem Knaben so weich und warm,
Er sieht zu den theuren Verwandten:
„Mein Vater und Mutter, lieb Brüderchen mein,
Ach! soll ich nur wieder bei Euch seyn!“

Des Glöckners Gattin spät Abends fand
Gelehnet am Altar den Knaben;
Sie ruft, sie rüttelt mit sorglicher Hand,
Will freundlich dabeim ihn erlaben.
Ihn labet irdische Liebe nicht mehr.
Er jauchzt bei den Seinen im Himmelsheer.

L. W.

Das Haus Braganza.

(Fortsetzung.)

Welche schreckliche Besorgnisse erweckte dieß eine Wort in Almeida's Herzen, das sich gewöhnt hatte, Joannen, die reichste Erbtöchter Portugals, und ihre großen Besitzungen schon als sichere Beute zu betrachten.

Und sey es, daß Joanna, so muthig als schön, den Kampf mit jenem fürchterlichen Feinde wagte, vor welchem sich Fürsten und Völker, einst selbst ein Philipp der Zweite, in lautlosem Schrecken beugten. Aber wer war in jenem Bunde Joanna's und des Greises der Dritte, schöner als Rodrigo, beglückter als Rodrigo? —

Ein bitteres Gefühl nistete sich in Almeida's Herz. Wie? wenn es — murmelte er — jener Kecke wäre, vor dem schon vor mehreren Jahren ein Freund zu Evora mich warnte? Er schrieb: „Gut auch für Dich, daß der listige Edelknabe Pinto Ribeiro jetzt den Hof unseres Bischofs verläßt, an welchem nach dem frühen Tode ihrer Aeltern Deine künftige Braut erzogen wird; Pinto trägt in's Geheim ihre Farbe, klettert, ihr eine seltene Blume zu bringen, auf die höchsten Felsen.“

Ah! verdammt, wenn, wie einst Jugendspiel, jetzt der Ernst des Lebens diese Beiden vereinte! — Unwillkürlich fuhr hier Almeida's Hand nach der verborgenen Waffe, vor Kurzem noch zu Joanna's Schutze bestimmt. Sey es, wie es wolle, — sprach er dann,

indef die lebhaften Augen funkelten. — Ein Talis-
man für die Erfüllung meiner eigenen Wünsche ruht
in meinen Händen: Joanna's Geheimniß.

Und nachdenklich, das Haupt gesenkt, die Arme
verschlungen, umschlich er in weitem Bogen den Ka-
stanienvald, hinter welchem das Asyl des Greises, die
Quinta, ruhte. In einer reizenden Wildniß barg sie
sich. Hohe Basaltstufen thronten über ihr, malerisch
um kühle, moosige Grotten rankte sich das Gewinde
des Epheu und Weines. Eine silberne Cascade stürzte
von dem Felsen, Blumen und Kräuter nezend und
rings eine angenehme Kühlung verbreitend. Die Gip-
fel hoher Pinien rauschten sanft. Aus der Villa in
die Schatten dieser Bäume sah man den Ritter ei-
len, in dem Almeida den Pinto Ribeiro richtig er-
kannt hatte. Er war auf das heftigste bewegt, das
Antlitz vom Feuer einer hohen Leidenschaft wie ver-
klärt. —

O Minha Menina, *) wie schön bist Du gewor-
den! — rief er halb klagend, halb entzückt — O, dies-
er Mund, diese Augen, dieser Liebreiz, alle meine
Sinne umstrickend! Wie sie mit der weißen Hand
dem Greise die Labung reichte, wie sie mich selbst an-
schaute, stumm und doch beredt! Schon der Saum
ihres Gewandes wie Feuer an mich streifend! Pinto,
besinne, ermanne Dich! Nimmer kann sie dir werden;
schon in der Wiege dem Hause der Almeida verlobt.
Willst du ihr in dieser stürmischen Zeit den Schutz
dieser Mächtigen rauben, ihre Freunde in ihre Feinde
verwandeln? Was kannst du ihr dagegen bieten? —
Nur ein Herz, ein Schwert.

Aber sie liebt mich, — fuhr er in erhöhtem Feuer
fort — bei allen Engeln des Himmels, Joanna, die
ich schon einmal floh, liebt mich noch. Wem trug sie
auf, den Bischof zu retten? Mir, keinem Almeida.
Und es gelang, Troß Schirren und Familiaren der
Inquisition. Ah, nur einmal dafür diesen schwellen-
den Mund zu küssen, Aug' in Auge, Seele in Seele
zu tauchen! — Er hielt inne und lehnte das Haupt
an einen Myrtenstamm. Der Sehnsucht brennender
Hauch schwebte über seine Lippen. Dann, wie gegen
sich selbst zürnend, rief er: Und vergißest du, Rasender,
denn so ganz, was die nächste Zeit zur Reife bringen
soll? Sie nicht in alle die Kämpfe, die Gefahren,
die dir selbst dräuen, zu verwickeln, fliehe, fliehe
Joanna, die süße Zauberin! Wenn glorreich mild

*) Portugiesischer Schmeichelname für die Geliebte
des Herzens.

König Emanuel's Geschlecht wieder herrscht, wo jetzt
der spanische Söldling wüthet, dann, erst dann, Sohn
Portugals, ist es Zeit, nach Schwerterklang die Mes-
dingha ertönen zu lassen.

Rasch hatte er sich gewandt, sein Feuerauge schaute
Joannen entgegen, die mit dem Bischofe an der Pforte
der Quinta erschien.

Die kurze Stunde unseres Wiedersehens kürzt Ihr
selbst noch! sprach sie, das schöne Haupt stolzer ge-
hoben.

Es muß seyn! — rief Pinto, schmerzlich bewegt
— Die Zeit drängt. Den Herzog, meinen Herrn,
habe ich einzuholen, scheide unfreiwillig von Euch,
mein Vater, von Euch, Joanna.

Stumm, reglos stand sie da, den Blick an den
Boden geheftet. Plötzlich, wie sich besinnend, strich
sie das dunkle Gelock sich aus der Stirn. Aus dem
verdüsterten Auge brach wieder der Sonnenstrahl hold-
seliger Freundlichkeit. Bald hätte ich über der Eile
dieses Ritters vergessen, wie viel ich ihm zu danken
habe! sprach sie mit süßem Tone und sah, zauberisch
lächelnd, Pinto an.

Mein Leben für Euch, Joanna! — rief Ribeiro
— O daß ich in diesen Stunden der Gefahr Euch
immer, immer schützend umschweben könnte!

Ueber Joannen, unserer frommen Tochter, waltet
schirmend der Höchste! — sprach der Bischof — Als
in der letzten Nacht, den Kerkern der Inquisition
schon so nahe, Gott meine Feinde mit Blindheit
schlug, daß Du, mein Pinto, mir nahen konntest, ver-
klärte sich mir wieder das Wort des Heils: „Der
Herr verläßt die Seinen nicht!“ Mit dem Maße
der Liebe, mit der Ihr mich, Eueren Lehrer, Eueren
Freund erquicktet, wird Euch Beiden wieder gemessen
werden. Und jetzt eile, mein Sohn, eile von hinnen,
Deinem Herzoge zu, von dem — hier ward Wort und
Blick des hohen Greises nachdrücklicher — das Va-
terland sich Großes verspricht.

Das Größte! — rief begeistert Ribeiro. Eine
tiefe, bedeutsame Stille folgte. Auf Joanna's Ant-
litz wechselten die Schatten der Trauer mit den lieb-
lichen Farben der aufgeregtesten Empfindung.

Und wann sehen wir uns wieder? fragte sie.

Wann, wann? Das weiß nur Gott! — erwiderte
Ribeiro und warf das dunkle Auge gen Himmel. —
Kühner, fast feierlich ward dabei seine Haltung. Die
Bilder einer reichen Zukunft schienen vor seiner Seele
zu schweben. Wie für lange, vielleicht für immer
Abschied nehmend, sank er auf ein Knie vor Joanna

nieder. An seiner glühenden Wange rauschte ihr Gewand, auf seinem Lockenhaupt ruhte ihr Blick.

Seyd meine Glücksgöttin! rief er, riß sich empor, wollte fort, kehrte noch einmal zurück und beugte sich stumm über Joanna's Hand.

Lebt wohl, und möge Portugal's Schutzengel auch über Euch wachen! rief er dann und stürzte fort.

Ich verstehe Pinto nicht mehr! — sagte Joanna, ihm nachschauend — Feurig, aber lichthell war sonst sein Geist, doch an dem Himmel dieser Seele schweben jetzt Wetterwolken und einzelne Blitze, aus den Schatten zückend, deuten auf Sturm.

Groß, unendlich ist der Schmerz jedes Portugiesen über das Unglück seines Vaterlandes, — erwiderte der Bischof — und lebendiger, Kühner noch wie tausend andere, schlägt Pinto's Herz!

War es dieser Kummer, der Dich so stumm, so verschlossen machte? — hauchte Joanna kaum hörbar hin. Dann fügte sie lebhafter hinzu: O, wie ich sie hasse, die Unterdrücker unseres Vaterlandes! Sie sind auch seine Feinde!

Während dessen hatte Ribeiro sein Ross den steilen Abhang wieder hinabgeleitet. Im Begriff, sich auf dasselbe zu schwingen, hörte er sich gerufen. Aus der grünen Umhegung trat Almeida auf den Wiesenraum. Aller Stolz des höchsten portugiesischen Adels, welcher sich den Fürsten gleichachtet, lag in der Haltung des Jünglings. Mit der Hand gebieterisch zum Verzuge winkend, rief er:

So sehr Ihr auch Eile haben möget, ein Pinto Ribeiro wird ja wohl verziehen können, wenn ein Almeida zu ihm spricht.

Bei den ersten Worten der beleidigenden Rede flog Pinto's Hand an sein Schwert. Als er den Namen des Dom hörte, seine Verkleidung gewährte, die auf ein Einverständnis mit Joanna deutete, zwang er sich.

Ihr seyd — Almeida? — sprach er, ihn mit dem Adlerauge messend — während eine dunkelrothe Blut in seinem Antlitz aufwallte — Der Almeida, welcher —

Euch allen Ernstes rathet, nicht fernerhin gewissen Damen bei ihnen selbst gefährlichen Wagnissen zu dienen! unterbrach ihn der Jüngling.

Was Euch gefährlich dünken müsse, mein junger Dom, mag ich nicht abwägen! — versetzte Pinto rasch.

Zwar Ihr, Braganza's Diener, seyd zum Dienen geboren, — höhnte der Segner.

Pinto's schlanke Gestalt hob sich näher. Dem Hause Braganza und der Ehre diene ich! rief er vor-schreitend, flammenden Blickes. Doch bald faßte er sich wieder. Mit der Kraft des Mannes, welcher die Regungen seines Herzens höheren Plänen unterordnet, und zugleich mit der, dem seinen Portugiesen eigenen Höflichkeit sprach er: Vor Euch, Joanna's Verwandten, senke ich mein Schwert, überzeugt, dadurch im Sinne meines Herzogs zu handeln, der nichts sehnlicher wünscht, als die großen Häuser Almeida und Braganza im Freundesbunde vereint zu sehen und mich noch jüngst zu diesem Zwecke zu Euerem Vater sandte.

Versteckt Euch nur hinter dem Wappen meines Geschlechts und dem Palmzweige Eueres Herzogs! — rief Almeida — Auch dort wird mein Schwert Euch finden!

Nicht allzuoft, nicht auf Joanna's Ruf ward es gezogen, — entgegnete mit Selbstbewußtseyn Pinto.

Eueren Lohn zu empfangen, zieht selbst! rief der Jüngling und warf sich ihm mit dem kurzen, gezückten Schwerte entgegen, das er unter dem Mantel verborgen hatte.

Ein kurzer Kampf entbrannte. Waffengeklirr durchhallte den Wald.

(Die Fortsetzung folgt.)

Des Optimismus Weltansicht.

(Als Ergebnis eines humoristischen Gespräches mit einem Süddeutschen.)

Quid stulti proprium? Non posso, et velle nocere!
AUSONIUS.

X. Die Welt wär' besser noch als gut,
Gäß's Pinsel nicht, nicht Schuste drin!
Die Köpfe — all' unter Einem Hut,
Die Herzen — all' in Einem Sinn!

Y. O weh! das wär' für Kopf und Herz
Ein schläfriges Schlaraffenland!
Der Pinsel — schafft Euch Wisz und Scherz;
Der Schust — weckt Kraft zum Widerstand.

Z. Seht still den Waizen Unkraut überwachsen:
So wohnt Ihr froh in ** wie in Sachsen!

Trautschold.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Prag.

Der heurige Advent brachte uns statt einiger Con-
certe — die Cholera, und erst in der letzten Woche
erfreuten uns ein paar musikalische Kunstausstellungen;
die erste war eine vom Conservatorium der Musik am
22. December veranstaltete musikalische Akademie, die
in keiner Hinsicht hinter den gewöhnlichen Produk-
tionen dieser Anstalt zurück blieb, sogar im Gesange
sehr erfreuliche Fortschritte zeigte. Die erste Abtheil-
ung eröffnete: 1) Große Symphonie in E von Louis
van Beethoven mit Kraft und Fülle vorgetragen. —
2) Concertino für zwei Flöten von Cramer, vorgetra-
gen als erster Versuch von Johann Peh und Alois
Unger. Beide Knaben (noch nicht volle 3 Jahre im
Conservatorium) erfreuten durch Fertigkeit sowohl als
Reinheit und schönen Ton. — 3) Duett von Nicoli-
ni, gesungen von Julie Buschek und Katharina Hla-
wa, wurde sehr beifällig aufgenommen, vorzüglich be-
merkte man an der Letzteren mehr Muth, und damit
zugleich mehr Feuer und Leben als in den früheren
Concerten. — 4) Variationen für das Violoncelle von
J. Merk, gespielt von Ignaz Voschan, absolvirten Jög-
ling des Conservatoriums. Ein Jüngling, der mit dem
seinem Alter gewöhnlichen Feuer eine seltene, wahrhaft
männliche Ruhe und Besonnenheit vereinigt und in-
den er die Hoffnung gibt, daß er einst zu den Zierden
des Violoncelles gezählt werde, unter diejenigen Schü-
ler des Instituts gehört, die ihm die meiste Ehre ma-
chen. — Zweite Abtheilung. 1) Overture von Cas-
tel. Warum war es nicht angezeigt, daß es der meisterhafte
musikalische Prolog zur Semiramis war, dessen frühere
Production von dem Orchester des Conservatoriums
noch so lebendig im Andenken der Musikfreunde ist,
daß gewiß Viele bloß um dieses einzigen Tonstük-
kes willen das Theater besucht haben würden? Sie
erregte abermal einen so regen Enthusiasmus, daß sie
nicht nur wiederholt werden mußte, sondern Hr. Di-
rector Weber hatte schon das Zeichen zum Wiederan-
fangen gegeben, das Orchester mußte aber noch ein
paar Minuten warten, ehe sich der Beifallsturm in so
weit legte, daß es vernommen zu werden hoffen konnte.
2) Rondo für das chromatische Waldhorn von Lind-
paintner, vorgetragen als erster Versuch von Joseph
Skapi, auch dieser Versuch fiel recht erfreulich aus.
3) Arie von Rossini, gesungen von Minona Blum-
auer, welche mit einer sanften, geschmeidigen und an-
genehmen, etwas an Henriette Sontag erinnernden
Stimme eine bedeutende Kehlgeläufigkeit und erfreu-
lichen Gesangsvortrag verbindet und von Monat zu Mo-
nate durch die schönsten Fortschritte überrascht. — 4)
Concertante für 4 Violinen von L. Maurer, gespielt
von Moriz Mildner, Ferdinand Fuchs, Karl Zappe
und Thomas Kladiwko, absolvirte Jöalinge des Con-
servatoriums. Vier recht wackere Violinspieler, die
zum Zeichen der vollen Zufriedenheit des Publikums
— wie die meisten übrigen — nach ihrer Leistung ge-
rufen wurden, nur M. Blumauer und J. Voschan
wurde diese Auszeichnung wiederholt zu Theil. — 5)
Overture (hier noch unbekannt) von P. Lindpaint-
ner. Ein kräftiges, gediegenes Tonwerk, welches das:
„Ende gut u. s. w.“, sehr erfreulich bewährte.

Am 25. Decbr. folgte dieser ersten die gewöhnli-
che große musikalische Akademie der hiesigen Tonkünst-
ler-Gesellschaft zum Vortheile ihres Witwen- und
Waisen-Instituts, welche sehr an vielseitigem Inter-
esse und daher auch an Frequenz gewonnen haben, seit
die Gesellschaft davon abgegangen ist, bloß Kirchen-
Compositionen zu geben. Besonders erhielt eine Arie
von Raimondi, gesungen von Dem. Luzer, einen wahr-
ren Sturm von Beifall, der die junge Sängerin dop-
pelt hervorrief. Dem. Luzer ist in der That ein aus-
gezeichnetes Talent, mit einer schönen Stimme be-
gabt, die sie zu großer Reinheit ausgebildet und sich
bereits eine bedeutende Kehlgeläufigkeit erworben hat,
die in der Folge Großes hoffen läßt, und wenn sich
in den Prager Conversationen viele Stimmen erhö-
ben, welche die rauschende Aufmunterung zu stark fin-
den, so bestätigt dies abermal die Wahrheit, daß zehn
Feinde weniger schaden als ein einziger Narr, den
man zum Freunde hat; denn der Umstand, daß in so
vielen Gesprächen Dem. Luzer der Sontag und Pasta
gleichgestellt und weit über unsere Podhorsky erhoben
wurde, hat die Erwartungen bis zu einer Höhe gesteig-
ert, welcher selbst das schönste Talent nach zwei
Studienjahren nicht genügen kann. Auch er-
wähne ich noch des Duetts von Rossini, gesungen von
Dem. Luzer und Dem. Emmering, wo das Zusam-
mensingen zweier von einem Künstler (Cieimarra) ge-
bildeten jungen Sängerinnen einen sehr angenehmen
Effekt machte, den das Publikum rauschend anerkannte.

Dem. Friederike Herbst hatte zu ihrem Benefiz ge-
wählt: „Pauline“, Schauspiel in 5 Akten von Joh.
v. Weissenthurn, worin es der geistreichen Frau aber
weniger als in anderen Stücken gelungen ist, die Er-
wartung zu spannen, da man bei Albrecht's erster Er-
scheinung den verkappten vornehmen Herrn und den
Vater erkennt, und wie das erstemal die Prinzessin
genannt wird, errathen muß, daß sie die Mutter
sey, daher sieht man alle drohenden Hindernisse sehr
ruhig an, überzeugt, daß sich Alles für die Heldin gut
machen müsse. Dagegen hat die Kennerin der Men-
schen und der Bühne mit vieler Gewandtheit die Thrä-
nendrüsen der sentimentalen Zuschauer in Anspruch
genommen, daß die allgemeine Theilnahme sich in an-
haltenden lauten Beifallsbezeugungen aussprach, obschon
auch die Vorstellung nur theilweise lobenswerth ge-
nannt werden kann. Die beliebte Beneficiantin, wel-
che die Pauline mit viel Leben und Ausdruck gab,
wurde zweimal hervorgerufen.

Kurländer's artiges einaktiges Lustspiel: „Der
aufrichtigste Freund“, läßt manchen recht interessanten
Blick in das weibliche Herz thun, und Mad. Binder,
obschon ihr Aussehen der Wahrscheinlichkeit Eintrag
thut, daß sie schon eine 16jährige Tochter haben kann,
gab die Rolle der Baronin von Seenheim vortrefflich
und wurde von den Herren Polawsky (Oberst von
Burg) und Moriz (Gustav v. Urtthal), welcher die
kleine Rolle mit aller Sorgfalt spielte, als wäre sie
bedeutend, dann Dem. Koscher (Hanchen) recht wirk-
sam unterstützt. Es ist lobenswerth von der Direction,
daß sie dem Talente der Letzteren, die schon durch ei-
ne so liebliche Gestalt einnimmt, nach und nach mehr
Gelegenheit zu seiner Entwicklung und Ausbildung
gibt. —

(Die Fortsetzung folgt.)